

Dorđe Tomić

Haselsteiner, Horst; Wastl-Walter, Doris (Hg.) (2011): Mosaik Europas. Die Vojvodina. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang Verlag, 217 S. ISBN 978-3-631-59123-9.

Der 2011 unter dem erwartungsvollen Titel „Mosaik Europas“ erschienene Band greift mit seinem Fokus auf die Vojvodina ohne Zweifel ein Desiderat der deutschsprachigen Südosteuropaforschung auf. Der Sammelband gehört zu den wenigen neueren deutschsprachigen Publikationen, die sich der Geschichte und der aktuellen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Lage der Region wissenschaftlich annähern.

Das Anliegen der Herausgeber_innen und der Autor_innen, die Region in ihrer historischen Entwicklung, politischen Komplexität und kulturellen Vielfalt – daher der Titel des Bandes – abzubilden, ist als willkommene Initiative zu bewerten. Die Art und Weise der Umsetzung dieser Initiative lassen dagegen zu wünschen übrig.

Im kurzen Vorwort des Bandes erklären die Herausgeber den Anlass für die Entstehung der Publikation und versuchen die „These“ vom „europäischen Mosaik“, d.h. von einem „bunten“ Bild der Vojvodina bereits anhand der am Projekt beteiligten Institutionen und Autor_innen zu „belegen“. Das Buch stellt nämlich das Ergebnis einer studentischen Exkursion in die Vojvodina dar, die als ein „rollendes Seminar“ (S. 7) konzipiert wurde und von Wien über Szeged, Timișoara und Novi Sad nach Beograd und über Sombor und Budapest zurück nach Wien führte. Bei den Reisenden handelte es sich um Studierende und Dozent_innen des Geographischen Instituts der Universität Bern, des Instituts für Osteuropäische Geschichte der Universität Wien und der Fakultät für Mitteleuropäische Studien der Andrassy Universität Budapest (ebd.). Betont wurden merkwürdigerweise auch die Herkunftsstaaten der Studierenden (ebd.), ohne dabei zu erklären, was es damit, abgesehen von der vermeintlichen Vielfalt, auf sich hat. Erst die Lektüre einzelner Beiträge offenbart die Bedeutung der Herkunft einzelner Autor_innen, scheinen doch persönliche Bekenntnisse die Analyse und Interpretation der jeweiligen Forschungsgegenstände maßgeblich bestimmt zu haben wie z.B.: „Als Ungarin sei mir jedoch eine Schlussbemerkung erlaubt: [...]“ (S. 32).

Der Band umfasst neben einer Karte der Vojvodina (S. 9) und einem Ortsnamenregister mit serbisch-, ungarisch- und deutschsprachigen Bezeichnungen der Ortschaften (S. 205–217), dessen Funktion im Band an keiner Stelle erklärt wird, insgesamt neun Beiträge, die im Wesentlichen chronologisch gegliedert sind. Die ersten vier Aufsätze widmen sich der Geschichte der Region unter der Habsburger Herrschaft und befassen sich jeweils mit der Geschichte der serbischen orthodoxen Kirche im Habsburger Reich (Horst Haselsteiner), der (Rück-)Eroberung von Territorien unter osmanischer Herrschaft durch die Habsburger (Márta Fazekas), der Kolonisierung des Banats (Karl Werner Holy) und mit der Geschichte der Stadt Subotica bis zum Ersten Weltkrieg (Gunter Wagner). Ein Aufsatz erörtert die Migrationsgeschichte der Vojvodina nach dem Ersten Weltkrieg (Péter Schmidt).

Das Ende des Zweiten Weltkrieges sowie der Zeitraum unmittelbar nach dem Krieg sind Thema des Beitrages über die Militärverwaltung für das Banat, die Bačka und die Baranja (Michael Portmann).

Die letzten drei Aufsätze umreißen den Zeitraum der 1990er Jahre und behandeln jeweils die politische Opposition in der Vojvodina und die Konstruktion regionaler Zugehörigkeitsgefühle (Daniel Matter), die wirtschaftliche Transformation in der Vojvodina (Béla Filep), die zwischenstaatliche und regionale Kooperation der Vojvodina bzw. Serbiens mit den Nachbarstaaten (Béla Filep und Doris Wastl-Walter).

Angesichts der beachtlichen Themenbreite und des Umfangs des in den verschiedenen Beiträgen untersuchten Zeitraumes ließe sich der Band als interessante Einstiegslektüre zum Thema auffassen, die unter dem Motto „von Studierenden für Studierende“ zu empfehlen wäre. Einige der Aufsätze bieten zudem einen tieferen Einblick in einzelne Aspekte der Geschichte der Vojvodina und sind aufgrund ihres wissenschaftlichen Anspruchs besonders zu erwähnen. Neben den letzten beiden Aufsätzen des Bandes, die trotz eines selektiven empirischen Materials – der Grund dafür sind nicht nur bei diesen Aufsätzen fehlende Sprachkenntnisse des Serbischen/Kroatischen – einen guten Überblick über die jeweiligen Themen liefern, ist der Beitrag von Michael Portmann über das Ende des Zweiten Weltkrieges und die Einrichtung der Militärverwaltung der jugoslawischen Partisan_innen in der Vojvodina hervorzuheben. Dieser Aufsatz, der gleichzeitig den einzigen auf Archivmaterial gestützten geschichtswissenschaftlichen Beitrag in diesem Band darstellt, liefert nicht nur wertvolle Erkenntnisse über den Ausgang des Zweiten Weltkrieges und die politischen Verhältnisse in der Vojvodina in dieser Zeit, sondern untersucht kritisch „das Schicksal“ der Jugoslawiendeutschen unmittelbar nach dem Krieg. Problematisch wirkt dagegen die anhand von zahlreichen Festnahmen, Lagerinternierungen und Hinrichtungen von Deutschen formulierte Schlussfolgerung Portmanns: „Zu tief saß der Hass allen voran bei Slowenen und Serben auf alles Deutsche, um nach vier Kriegsjahren zwischen einheimischen, deutschen Kriegsverbrechern und Verrätern und unschuldigen Zivilisten differenzieren zu können oder zu wollen. Das Prinzip, Menschen ausschließlich auf Grund ihrer ‚Volkszugehörigkeit‘ zu klassifizieren und demgemäß mit ihnen zu verfahren, hatten die Partisanen schließlich von den deutschen Nationalsozialisten übernommen und konsequent weitergeführt.“ (S. 109) Ausgehend von der gründlichen Untersuchung des Archivmaterials wirkt die zwar emotional aufgeladene, aber deshalb nicht weniger verkürzte „Erklärung“ des Autors über den Umgang jugoslawischer Partisanen mit den Deutschen in Jugoslawien nach dem Krieg – es sei lediglich „Hass“ gewesen – ziemlich überraschend. Außerdem ist vor allem die Behauptung, die jugoslawischen Partisanen hätten sich nicht nur nicht von den Nazis unterschieden, sondern hätten vielmehr ihre Prinzipien übernommen, mehr als problematisch und stellt die Aussagekraft des gesamten Aufsatzes in Frage.

Während die meisten Beiträge in diesem Band kaum die „Mosaik-These“ zu belegen suchen, hinterlässt der Band als Ganzes den Eindruck von einer ganz anderen Art von Vielfalt. Diese äußert sich nicht nur in Form von unterschiedlichen Themen, Ansätzen, untersuchten Zeiträumen oder Methoden der größtenteils geschichtswissenschaftlichen Beiträge – Ausnahmen sind die politikwissenschaftlichen Aufsätze am Ende des Bandes. Vielmehr liegt die Vielfalt des Bandes in der äußerst unterschiedlichen Qualität, d.h.

Wissenschaftlichkeit der einzelnen Beiträge. Trotz des Verweises der Herausgeber im Vorwort, die Aufsätze seien überarbeitete Versionen der Referate, die während der Exkursion zum Teil „im Bus“ vorgetragen wurden, stellen schon die Form – etwa als aus Stichpunkten bestehendes Thesenpapier (Horst Haselsteiner) – sowie die zahlreichen Mängel im Hinblick auf den wissenschaftlichen Apparat einzelner Beiträge eine negative Überraschung dar. Leider bietet auch der Inhalt der einzelnen Beiträge keinen entsprechenden Ausgleich gegenüber der mangelhaften Form, da die meisten Aufsätze grundsätzlich deskriptiv oder bestenfalls von einer bescheidenen analytischen Kraft gekennzeichnet sind.

Darüber hinaus weist das Buch auch thematische Lücken auf. Während in einigen Aufsätzen aufgrund von fehlender Kontextualisierung unklar bleibt, in welcher Weise die Ausführungen mit dem Thema des Bandes – der Vojvodina – überhaupt zusammenhängen (Márta Fazekas) oder die Vojvodina nur teilweise im Fokus des Beitrages liegt (Béla Filep und Doris Wastl-Walter), werden viele Themen- und Fragenkomplexe vollkommen ausgeblendet. Dazu gehört zum Beispiel der gesamte Zeitraum zwischen 1945 und 1990, der auch in diesem Band überhaupt keine Erwähnung findet. Das Politische, ob nun in Form von Politikgeschichte oder Politikwissenschaft, dominiert den Sammelband. Der Beitrag über die wirtschaftliche Entwicklung der Vojvodina seit Beginn der 1990er Jahre von Béla Filep und die Passagen über die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Subotica im Aufsatz von Gunter Wagner, lassen einen weiteren, obgleich weitaus weniger ausgeprägten wirtschaftsgeschichtlichen Schwerpunkt des Bandes erkennen. Andere sozial-, kultur- oder etwa alltagsgeschichtliche Fragestellungen scheinen dagegen für die Herausgeber_innen von gar keinem Interesse gewesen zu sein.

Auch wenn sich aus der Themenauswahl sowie den einzelnen Beiträgen schwerlich irgendeine „Vielfalt-These“, die dem Titel des Bandes entsprechen könnte, auch nur erkennen, geschweige denn belegen lässt, zeichnet sich anhand der im Band präsentierten Beiträge dennoch ein gewisser gemeinsamer Interpretationsrahmen ab. Dieser beruht auf der Hervorhebung der Geschichte der Vojvodina und dabei insbesondere der Zugehörigkeit der Region zur Habsburgermonarchie bzw. zum Königreich Ungarn. Während diese zeitlichen Abschnitte der Geschichte der Vojvodina bis zum Ende des Ersten Weltkrieges den „(mittel-) europäischen“ Charakter der Region zu erklären scheinen, wird die Geschichte der Vojvodina im 20. Jahrhundert – im Rahmen der beiden jugoslawischen Staaten, des Königreichs bzw. des sozialistischen Jugoslawiens – mehr oder weniger explizit als Geschichte der Vertreibung und Repression dargestellt, die seitens jugoslawischer oder serbischer herrschender Eliten gegen ethnische Minderheiten, allen voran Ungarn und Deutsche, gerichtet und verübt wurde. Die politische Dominanz des „Zentralstaat[es] Serbien[s]“, wird auch im Hinblick auf die Gegenwart als „Hindernis auf dem Weg nach Europa“ (S. 182) gedeutet (Béla Filep und Doris Wastl-Walter).

Angesichts des überwiegend politischen Themenschwerpunktes des Buches wirft eine derart fragwürdige Interpretationsstoßrichtung vor allem im Hinblick auf die entsprechenden Schlussfolgerungen eine Reihe von Fragen auf. Eine wesentliche bezieht sich auf die zentrale Aussage des Bandes: Was genau sollte das Buch erklären oder beweisen? Um was für eine Art von „Mosaik Europas“ sollte es denn gehen?

Was dieses Buch als Mosaik aussehen lässt ist höchstens die Themenauswahl und die selektive Darstellung historischer und politischer Entwicklungen auf dem Gebiet der Vojvodina. Bedenkt man den äußerst überschaubaren Forschungsstand der deutschsprachigen Forschung zu diesem Thema, aber auch die innerhalb der serbischen Geschichtsschreibung überwiegende Beschäftigung mit der Geschichte der Serben in der Vojvodina, lassen sich die in diesem Band veröffentlichten Beiträge dennoch als wichtige Mosaiksteinchen bewerten. Eine Trendwende in Richtung kritischer geschichtswissenschaftlicher Untersuchung der Vojvodina stellen sie jedoch nicht dar.